

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 6 4

LINZ 1965

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
 AUFSÄTZE:	
 Hugo Hebenstreit (Linz):	
Die Hebenstreit in Linz (4 Textabbildungen, 1 Faltblatt)	11
 Hans-Heinrich Vangerow (Geisenfeld):	
Linz und der Donauhandel des Jahres 1627 (6 Graphiken, 1 Übersichtskarte, 1 Falttafel und Beilagenband mit den Übersichten 28–31)	41
 Wilhelm Rausch (Linz):	
Der Türkenbezwinger Raimund Montecuccoli in Linz (Tafeln I–IX)	99
 Georg Wacha (Linz):	
Predigtsammelbände der Linzer Kapuzinerbibliothek	131
 Ludwig Rumpf (Linz):	
Die Linzer Stadtpfarrer des 18. Jahrhunderts (5 Textabbildungen und Tafeln X, XI)	193
 Hans Commen da (Linz):	
Linz vor hundert Jahren	227
 Ingrid Adam (Linz):	
Dr. Carl Wiser, ein großer Linzer Bürgermeister (Tafeln XII–XVII)	259
 Richard Kutschera (Linz):	
200 Jahre öffentliche Straßenbeleuchtung in Linz (dazu 2 Tabellen im Beilagenband)	347
 KLEINE MITTEILUNGEN:	
 Franz Hornstein (Wien):	
Zur Genealogie des Linzer Bürgermeisters Georg Hackelberger (1556–1559)	405
 Walter Pillich (Wien):	
Der Linzer Stein- und Siegelschneider Martin Lassl	409

	Seite
Franz Wilflingseder (Linz): Bilder aus dem Alltagsleben des Adels von Linz und Enns im 16. und 17. Jahrhundert	413
Hugo Hebenstreit (Linz): Nil novum sub sole. Einer der ersten Halbstarkenkrawalle in Linz im Jahre 1606	436
Otto Friedrich Winter (Wien): Eine Nürnberger Reichshofratsklage gegen Linz (1636)	439
Annemarie Com mend a (Linz): Linzer Kochkunst vor 150 Jahren	450
Justus Schmidt (Linz): Das „Haus der Glückseligkeit“ in Linz	452

J U S T U S S C H M I D T :

DAS „HAUS DER GLÜCKSELIGKEIT“ IN LINZ

Der Klaviervirtuose und Komponist Emil Hess, geboren 13. November 1854 in Prag, berichtet in seinen Lebenserinnerungen wiederholt von Linz.¹ Er erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Vaterstadt Prag, kam 1876 nach Wien und nahm 1885 seinen Wohnsitz in Gmunden. Seit Anfang 1886 wirkte er am Hof der Königin Marie von Hannover und des Herzogs Ernst August von Cumberland, erhielt 1895 den Titel Kammervirtuose und 1917 den eines Hofkonzertmeisters. Er starb am 1. Mai 1944 in Gmunden. Den nachhaltigsten Eindruck von Linz bekam er im Alter von siebzehn Jahren, da er mit seiner Zwillingschwester von der „Fee Immergrün“ in das „Haus der Glückseligkeit“ in Linz eingeladen wurde. Die Fee Immergrün war die Freundin der Großmutter Hess' in Prag, wo beide im selben Haus wohnten: Tante Karoline, die Gattin des angesehenen Arztes Dr. Karl Essenwein, zu der die Kinder gern gingen.² „Welch eine andere Welt tat sich da vor uns auf. Die schönen alten Möbel, der Fußboden, wie glänzte alles: in Bücherschränken die Bücher, die schönen Bilder an den Wänden. Und die sanfte stille Frau mit den schönen Augen und der feinen Stimme, die dem Ohr so wohl tat, den ruhigen Bewegungen, wie paßte sie so gut in ihre Wohnung und zu ihren Sachen! Als wir älter waren, konnte uns die Tante von Dichtern und Künstlern erzählen, vor allem von dem Mann, der in vielen Photographien an den Wänden hing, dem berühmten Dresdner Hofschauspieler Emil Devrient.“³

Im Juli 1871 erhielt Emil Hess von Tante Immergrün die Einladung, mit seiner Schwester Minka die Ferien in Linz zu verbringen.⁴ In Budweis betreute sie der Onkel, Apotheker Claudius, genannt Eibischteig. „Am nächsten Morgen bestiegen wir den merkwürdigen ersten Waggon der Pferdeeisenbahn. Herzlichste Abschiedsrufe und schon zog ein dickes liebes Pferd auf den Eisenschienen den Waggon weiter. Zwei andere folgten in so geringer Entfernung, daß die Sassen des einen Vehikels mit den Sassen des nächsten über das Pferd hinüber miteinander plauschen konnten. Die Wagen hatten ein geschlossenes Mittelcoupé, vor und hinten zwei offene, halb überdacht. Die Fahrt war urgemütlich, eine so herrliche, durch Wiesen und Wälder, an zahlreichen Ortschaften vorbei, mit Ausblicken in tiefer-

gelegene, frischgrüne Gegenden, daß ich dann, als ich die Strecke nach Jahren mit der Eisenbahn durchfuhr, herzlich bedauerte, daß die Pferde-eisenbahn verschwunden. Daß uns damals niemand auf den Umstand aufmerksam machte, daß wir Fahrgäste der ersten Eisenbahn des Kontinents waren! Wie blieben die Augen des in der Stadt im Flachland Aufgewachsenen an den am Horizont auftauchenden Bergen haften! Dann die Haltestellen mit ihren Restaurationen, dem Pferdewechsel und der näheren Bekanntschaft mit den fröhlichen Mitreisenden. Alle waren so lustig aufgelegt, als ob sie zu ihren lieben Tanten führen wie wir. Unvergeßlich blieben mir die herrlichen Kolatschen an der Grenzstation zwischen Böhmen und Oberösterreich. Große Papiersäcke stopfte man sich voll als Wegzehrung für die Weiterfahrt. Und als die ersten schwarzen Kopftücher mit den langen, herabhängenden Flügeln bei den Bäuerinnen zu sehen waren und wir den oberösterreichischen Dialekt hörten, keine tschechischen Laute mehr, da waren wir wie berauscht von Glück. Wir fuhren den ganzen Tag, und angelangt in der Station St. Magdalena sahen wir im Abendsonnenschein die ganze Stadt Linz mit der vorbeifließenden Donau zu unseren Füßen liegen, ein schöner Anblick. In Serpentinen ging es dann hinab, immer näher und näher zur Tante, die uns sicher am Hauptplatz erwartet. Dort endet auch die Bahn, und schon lagen wir in den Armen unserer heißgeliebten Fee Immergrün und fuhren mit ihr heim.

Wir lernten nun auch den urgemütlichen guten Dr. Essenwein kennen mit seinem unverfälschten oberösterreichischen Dialekt und seiner Lustigkeit, die wir bei einem Arzt gar nicht erwartet hatten. Dr. Essenwein war es 1868 beschieden gewesen, an das Totenbett Adalbert Stifters gerufen zu werden. Das Ehepaar Essenwein wohnte Ecke Promenade und Clamgasse.⁵ Wenn ich heute als alter Mann vor diesem Haus der Glückseligkeit stehe (warum könnte es nicht so heißen?), lebt die ganze Glückseligkeit meiner siebzehnjährigen Jugend wieder auf und auch das nahe Theatergebäude erzählt mir von dem Jubel, der uns Zwillinge erfüllte, wenn Tante sagte: „Heute gehen wir wieder ins Theater.“

Das sagte sie oft und oft und saß dann mit uns in dem Kunsttempel, der damals unter der Direktion eines Fräulein Betty W. stand, einer vorzüglichen Schauspielerin, unter welcher das Theater blühte, weil es ein ausgezeichnetes Personal hatte und wirklich glänzende Vorstellungen gab.⁶ Jedesmal fiel uns ein bildhübscher Kavalier in der ersten Parkettreihe auf, der allgemein als Verehrer der Direktrice galt, ein Herr von C. Die Fama wußte gleich einen ganzen Roman zu erzählen: eine ahnenstolze Mutter, eine Verwandtschaft, die alle Hebel in Bewegung setzte, um die beiden zu

trennen, die Standhaftigkeit der Liebenden, die nicht voneinander ließen und ihr eheliches Ziel erreichen wollten. Als uns die Tante nach etwa fünf Jahren nach Prag schrieb, das Ehepaar C. führe an einem Salzkammergutsee ein sehr glückliches Leben und habe einen Sohn, da freuten wir uns herzlichst, denn wir hatten ja für Fräulein Betty geschwärmt. Als wieder Jahr um Jahre dahingerauscht waren und wir mit einem liebenswürdigen älteren Ehepaar und dessen Sohn in der Sommerfrische frohe Wochen verlebten, und zwar mehrere Jahre hindurch, begann es endlich Minka und mir zu dämmern, daß die äußerst fromme, interessant aussehende Frau unsere ehemalige Betty sein müsse, die aber jetzt auf alle Theatergespräche nie reagierte. Der erwachsene Sohn, offenbar ahnungslos, sprach von Schauspielerinnen in einem mehr als despektierlichen Ton. Da hätten wir ein Familiendrama heraufbeschworen, wenn wir uns der Dame als alte Verehrer präsentiert hätten.

Was habe ich bei Tante nicht alles gelesen und mir aus Büchern exzerpiert. Durch die Tante wurde ich auf verschiedene Schönheiten erst aufmerksam gemacht. Dann ging sie mit uns in die Bildergalerie⁷, machte uns auch da aufmerksam, kurz es war ein poetisches Leben: Bücher, Bilder, Musik und Theater, da war ich in meinem Element. Mit einem Wort, Linz war ein zweites Paradies geworden, das mir für immer an dem Dankbarkeitshimmel meiner Jugend als solch glänzender Stern hängen blieb, daß wenn ich später Linz als fades Nest geschildert hörte, mir das weh tat.

Einmal gab es ein Gedränge auf der Promenade und wir sahen vom Fenster aus einen alten weißbärtigen Herrn in Gehrock und Zylinder, hinter dem sich das Publikum drängte. Tante kam und sah hinab: „Ach, das ist ja Erzherzog Franz Carl, der Vater von unserem Kaiser.⁸ Das erste und letzte Mal sah ich ihn und deutlich schwebt mir seine Gesicht noch vor.⁹ Wir gehen an einem Fiakerstand vorbei, Tante mustert die dastehenden Pferde, geht zum magersten hin, spricht tröstende Worte und füttert es mit Zucker: „Ich hoffe, daß dein Herr dich nicht prügelt.“ Mit einem Seitenblick auf den Kutscher: „Denn wenn ich das sehen tät, zeig ich ihn an bei der Polizei.“ Eine herrschaftliche Equipage, galonierter Lakai auf dem Bock, fährt vorbei. Im Wagen eine aufgedonnerte Dame mit einem Hündchen im Schoß. Tante, mit uns am Fenster stehend: „Schaut euch die Person an, war ein Stubenmädel, hat ein Palais mit Wagen und Pferden.“

Als Tante eine Migräne bekam, schickte sie uns zu ihrer Schwester nach Ritzing, das in der Nähe von Hörsching bei Linz liegt. Dort lebte die seit drei Jahren verheiratete Tante Marie mit ihrem Gatten, einem pensionierten Major Jozi Swoboda, ein förmlich idyllisches Leben. Nun lernten wir

auch den neuen Onkel kennen mit seiner Herzlichkeit und seinem kurz angebundenen soldatischen Gehabten. Das Ehepaar Swoboda bewohnte das sogenannte Herrenhaus, das nicht weit von einem Bauernhof der Familie Herzog lag. Wir genossen das ländliche Leben, die Post brachte ein Bote von dem eine Stunde entfernten Hörsching, die Dorfbewohner versorgten das „Schlößchen“ mit allen Lebensmitteln, bei einem Greisler konnte man sonstigen Hausbedarf kaufen. Fische bekam man aus der nahen Traun, herrliche Forellen und Äsche, im Mühlenbach konnte man baden, mit dem alten Jagdhund des Onkels und mit dem langhaarigen Dachshund der Tante laufen und spielen. Wenn man lesen wollte, auch bei Tante Marie gab es wunderschöne Bücher, in der nahen Au reizende Spaziergänge. Wir verstanden es nur zu gut, wie Onkel und Tante in ihrer Idylle glücklich waren. Für uns hatte sie bald ein Ende und wir kehrten nach Linz zurück . . . Es sollte aber auch der Wonne des Linzer Aufenthaltes ein Ende sein und man packte für die Abreise ein. Ich will nicht der Tränen gedenken, die sie gekostet hat, trotz der tröstenden Worte der lieben Fee Immergrün, daß es nächstes Jahr ein Wiedersehen geben könne. Die Pferdebahn am Hauptplatz wurde eines Tages bestiegen und wieder saßen die Zwillinge als Weltreisende im Waggon . . .“

Anmerkungen:

- ¹ Emil Hess, Altösterreichisches Bilderbuch, der Lebenserinnerungen erster Teil, herausgegeben von Martha Hess (Wien 1958).
- ² Karl Essenwein, gestorben in Linz am 9. Februar 1878 im 65. Lebensjahr, war seit 1865 Hausarzt von Adalbert Stifter, der ihn „Gesundheits-Trostschutzgeist“ nannte. Edmund Guggenberger, Oberösterreichische Ärztechronik (Wien 1962), S. 169.
- ³ Altösterreichisches Bilderbuch, S. 29.
- ⁴ Altösterreichisches Bilderbuch, S. 44 ff.
- ⁵ Das Haus Klammstraße 2, Promenade 27, ein stattlicher Bau der Spätrenaissance mit Eckrondell, beherbergte seit 1848 das Dichterehepaar August Daniel und Emilie von Binzer, das einen musikalisch-literarischen Salon gründete. Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik (Linz 1952), S. 374.
- ⁶ Betty Weiss war 1870—1873 Theaterdirektorin in Linz. Nagl-Zeidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte, Bd. 4, S. 1181.
- ⁷ Die oberösterreichische Landesgalerie ging 1866 aus den Beständen des Kunstvereins hervor.
- ⁸ Erzherzog Franz Carl, 1802—1878, Förderer des Kurortes Ischl, war seit 1839 Protektor des Linzer Museums, das seither Francisco Carolinum benannt wurde.